Die Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **6 (1913)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A. Geschäftlicher Teil.

I. Die Gesellschaft.

Wenn Befürchtungen vorlagen, dass der Tod des ersten Sekretärs der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte eine Lähmung in der Tätigkeit derselben oder eine Hemmung in ihrer Entwicklung bedeutete, so erwies sich diese als unbegründet. Das mag in erster Linie daher rühren, dass der Gedanke, der die Gründung der Vereinigung ins Leben rief, ein so gewichtiger und aus einem allgemeinen Bedürfnis heraus erwachsener ist, dass die Gesellschaft sich auch im Berichtsjahr in entschieden aufsteigender Entwicklung befand. Während der letzte Jahresbericht 245 Mitglieder aufzuzählen die Ehre hatte, können wir im Anfang des Jahres 1914 auf einen Mitgliederbestand von 280 Köpfen hinweisen. Es ist besonders erfreulich, das der Zuwachs sich auch aus solchen Kreisen rekrutiert, die, ohne eigentliche Gelehrte zu sein, Begeisterung und guten Willen für unsere gute Sache mitbringen, ein Rüstzeug, das der prähistorischen Forschung ebenso wichtig ist, wie Gelehrsamkeit und Kenntnis der Literatur. Dagegen ist noch recht zu bedauern, dass gewisse Landesgegenden in der Gesellschaft nicht oder nur in sehr geringer Zahl vertreten sind. So sind es namentlich die Bergkantone, die sich unsern Reihen noch verschliessen. Während der grosse Kanton Graubünden nur durch ein paar Mitglieder vertreten ist, weist der Kanton Wallis und Tessin kein einziges Mitglied auf; und doch sind gerade die beiden letztgenannten in prähistorischer Beziehung von geradezu eminenter Bedeutung. Es wird sich also darum handeln, den Ursachen dieser auffälligen Erscheinung nachzugehen; es wird den Mitgliedern des Vorstandes zur Pflicht gemacht werden müssen, mit den bekannteren Forschern jener Gegenden nähere Fühlung zu nehmen und ihnen die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit zum Bewusstsein zu bringen. Ein wirksames Mittel dürfte auch die Abhaltung einer Versammlung der Gesellschaft im Tessin sein; ein Gedanke, der auch schon von Heierli ausgesprochen worden war.

Wie sehr die Fühlungnahme mit prähistorisch bedeutsamen Gegenden von Nutzen sein kann, hat die Frühjahrsversammlung bewiesen, die am 18. und 19. April 1913 in Strassburg stattfand. Der Gedanke, die schweizerischen Prähistoriker im Elsass zu sehen, entsprang dem verdienten jetzigen Ehrenmitgliede der Gesellschaft, Dr. Robert Forrer, Direktor des Museums elsässischer Altertümer in Strassburg. Er hatte einige Studien über die Beziehungen der Schweiz zum Elsass schon in der neolithischen Periode in seinem Anzeiger zur elsässischen Altertumskunde veröffentlicht und dabei die Meinung ausgesprochen, es wäre wohl der Mühe wert, wenn er Gelegenheit dazu bekäme, den Schweizern anhand der Schätze seines Museums seine Ansicht über die Fragen der frühgeschichtlichen Kulturbeziehungen zwischen den Alpen-, Jura- und Vogesenländern zu erörtern. Bei einer Zusammenkunft, die der Verfasser des Jahresberichtes mit Forrer Ende des Jahres 1912 in Strassburg hatte, wurde der Plan besprochen und entworfen; er fand im Vorstand allgemeine Billigung, und so war auch der Besuch, der doch gewiss umständlich und namentlich auch ziemlich kostspielig war, besser, als man je erhoffen konnte. Mit den Elsässer Mitgliedern zusammengenommen, beteiligten sich doch 20 Mann an der Exkursion.

Der erste Programmpunkt war die Besichtigung des Museums elsässischer Altertümer unter der kundigen Leitung Dr. Forrers. Von besonderem Interesse waren dabei die Bemerkungen über das elsässische Neolithikum. Forrer wies nach, dass sich deutlich drei Kulturen unterscheiden lassen:

1. Eine stichkeramische, mit Gefässen von Grossgartacher Typus, mit Nekropolen, wo die Toten unregelmässig gestreckt begraben wurden. Die Skelette sind von einer starken und hochgewachsenen, dolichokephalen, wohl aus Nordwestdeutschland eingewanderten germanischen Rasse.

2. Eine bandkeramische, mit den Bombengefässen, die mit scharf gezogenen Doppelbändern verziert sind. Die Nekropolen sind ohne bestimmte Anordnung, oft regellos, bald Hocker, bald gestreckte Skelette enthaltend. Die Bevölkerung ist weniger dolichokephal und von grazilerem Körperbau. Diese Rasse dürfte aus Süddeutschland eingewandert sein.

3. Eine pfahlbaukeramische mit Tulpenbechern, mit Bevorzugung aller Arten von Grüngesteinen und Hirschhorn. Die Toten wurden in den Wohngruben als Hocker bestattet. Hier ist Tendenz zur Brachykephalie vorhanden. Das dürfte eine autochthone und teilweise aus der Schweiz eingewanderte Bevölkerung sein.

Nicht minder interessierte die Besucher die Hallstatt- und Latène-Abteilung, die die wesentlichen Grundzüge der entsprechenden schweize-

rischen Kulturen aufweisen. Dass die römische und frühmittelalterliche Kultur in Strassburg besonders gut vertreten ist, nahm niemand wunder; eine Untersuchung, wie die der Töpferöfen von Heiligenberg mit allen Requisiten der raffinierten Terra-sigillata-Technik hat unser Land nicht zu zeigen. Es durfte sich denn auch jedes Mitglied zur Erinnerung an das Gebotene einen jener rohen Lehmpatzen mitnehmen, die als Unterlage für die in den Brand gebrachten Gefässe dienten.

Nach der Besichtigung des Museums fuhr die Gesellschaft trotz zweifelhaften Wetters nach Hönheim, wo Dr. A. Riff eine grosse neolithische Kellergrube freigelegt hatte. Sie zeigte eine ovale Mulde, die wohl mit einer Holzwerkwand umrahmt war. Da die im gelben Löss sich so deutlich abhebenden Wohn- und Kellergruben im Elsass so gut studiert werden können, so interessierten sich die Besucher um so mehr dafür, als sie zu Hause solche Gegenstände erst zu sehen lernen müssen.

Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer zu zwangloser Geselligkeit im Löwenbräu (Gewerbslauben). Die Hauptlast des Abends trug auch hier wieder Herr Forrer, der an Hand von Plänen und allgemeinen Erörterungen die Hörer auf den Besuch der Heidenmauer auf dem Odilienberg vorbereitete. Und es war gut so: denn wer zum ersten Male das Wunderwerk prähistorischer Technik ohne vorhergehende Einweihung zu sehen bekommt, wird auf den ersten Blick nicht klug daraus. Die noch übrig bleibende Zeit füllte Dr. Tatarinoff mit Vorweisungen von Funden aus den Stationen oberhalb Winznau, wie sie dann im Jahresbericht (1912), 88 ff. später veröffentlicht worden sind. Eine Diskussion fand leider nicht statt. Nachdem noch Viollier (Zürich) und Kessler (Horburg) einige kleinere Mitteilungen gemacht hatten, löste sich die Versammlung auf, da am nächsten Tage ziemlich frühzeitig aufgebrochen werden musste.

Der 20. April war dem Besuch des Odilienberges geweiht. Gerade hier oben ist die Feststellung der Zeit der Erbauung der Heidenmauer dadurch erschwert, dass Funde aus allen Zeiten in ihrer Umgebung gemacht wurden. Ziemlich einleuchtend ist die Ansicht Forrers, dass das Neolithikum und die Römerzeit dafür nicht in Betracht fallen. Denn einerseits weisen die deutlichen Spuren der Bearbeitung der natürlichen Felsblöcke für die Gewinnung der Blöcke für die Mauer auf Benutzung von Metallinstrumenten hin; und was die Römer anbetrifft, so müsste man doch irgendwo ein Analogon zu dieser Bauart nördlich der Alpen besitzen, was ja nicht der Fall ist. Es bleiben also die Bronze-, Eisen- und die frühmittelalterliche Periode noch übrig. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Latèneperiode für sich. Ausser der Mauer selbst, mit ihrer

imposanten Anlage, den riesigen behauenen Felsblöcken mit den Schwalbenschwanzbindungen, der genialen Anschmiegung an das Terrain machte die ganze Landschaft den Besuchern einen geradezu imposanten Eindruck. Nach dem Mittagessen im Kloster hatte die Gesellschaft noch etwas Zeit, um dem vielleicht prähistorischen sakralen Steinbecken der Tränenkapelle und des Beckenfelsens, sowie der zwar nicht sehr reichen, aber interessanten Klostersammlung einen Besuch abzustatten.[1])

Ein Teil der Mitglieder liess es sich nicht nehmen, am 21. April der Sammlung Nessel in Hagenau einen Besuch abzustatten, wobei die Herren Dr. Forrer und Matthis wiederum in liebenswürdigster Weise die Führung übernahmen. Diese Sammlung ist besonders wichtig durch die darin enthaltenen Bronzen, namentlich von den Tumuli im Hagenauer Forst, welche ausgezeichnete Lehrmuster für die Hallstattzeit darstellen. Für alle diese Hallstattfunde sind die teilweise ausserordentlich zierlichen Formen, die reich, teilweise in Tiefstich verzierte Keramik, sowie die fein dekorierte Bronze charakteristisch.[2])

Hauptversammlung.

Die interessanten, spätbronzezeitlichen Landfunde, die seit einiger Zeit auf dem Montlinger Berg gemacht und schon in unserem 5. JB. (119 ff.) besprochen wurden, sowie die liebenswürdige Einladung der St. Galler Freunde brachte den Vorstand zum Entschlusse, die Hauptversammlung in St. Gallen abzuhalten. Sie fand am 18. und 19. Oktober 1913 statt. Der Treffpunkt war das Heimatmuseum, das unter der hingebenden Leitung unseres gewesenen Vorstandsmitgliedes, Herrn E. Bächler, steht. Indem er die immer zahlreicher eintreffenden Mitglieder durch seine nach hauptsächlich belehrenden Grundsätzen ausgestellten Sammlungen führte, blieb er mit besonderer Sachkenntnis lange bei den Wildkirchlifunden, die er in hervorragend illustrierenden Gruppen und mit fachkundiger Auswahl vorführen konnte. Dann vereinigte man sich im Historischen Museum, wo Prof. Dr. Egli an Hand

---

[1]) Ausser den bekannteren Tagesblättern der Schweiz ist auch über diese Tagung nachzulesen Strassb. Post 1913, Nr. 469 und Korr.-Bl. des Gesamtver. 61 (1913), Sp. 79 ff.

[2]) Über diese, in der Hauptsache ohne Zweifel durch Stempeleindrücke, da und dort aber auch durch Schnitz- und Kerb-Verzierung geschmückte Keramik, die besonders stark in Südwestdeutschland, aber auch in den Pfahlbauten der Schweiz vertreten ist, vgl. die Taf. 32 und 40 des 5. Bandes der Alt. uns. heidn. Vorz. (Schumacher). Die dort gemachten Beobachtungen regen zum Nachdenken über das Verhältnis unserer Pfahlbauer- zur Hallstattkultur an. Vgl. auch Musée de Lausanne, Ant. lac. Pl. 39.

der dort aufgestellten prähistorischen Funde aus dem Interessengebiet der St. Galler eine kurze Übersicht über den Stand unserer Kenntnisse gab, soweit sie durch den ziemlich spärlichen Bestand vermittelt werden können. Man bekam den Eindruck, dass mit der Zeit sicher einmal behauptet werden kann, dass auch an unserer Ostfront die Besiedlung schon sehr frühe einsetzte und sich durch alle Perioden hindurchzog, wenn auch jetzt der Ring noch nicht völlig geschlossen ist.

Am Abend dieses ersten Tages vereinigten sich etwa 100 Teilnehmer, Mitglieder und St. Galler Gäste, im geräumigen und für solche Veranstaltungen sehr geeigneten Hôtel Schiff zur ordentlichen Hauptversammlung, wo unter der Leitung des Präsidenten, Wiedmer-Stern, die geschäftlichen Traktanden abgewickelt wurden, worunter die Ernennung von Ehrenmitgliedern nach Vorschlag des Vorstandes und einige Anregungen aus den Kreisen der Mitglieder, die wir weiter unten berühren werden, einen grossen Teil der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch nahmen. Statutengemäss musste auch der Vorstand, da das Triennium abgelaufen war, erneuert und ein neuer Präsident für die nächsten drei Jahre gewählt werden.

Den ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Egli (St. Gallen), wie billig, über die Montlinger Funde, die er mitgebracht hatte und den Teilnehmern im Original vorwies. Indem wir für diese Fragen auf den wissenschaftlichen Teil verweisen (auch die übrigen Mitteilungen werden dort unter den Stichworten der Fundorte zu finden sein), wollen wir nur erwähnen, dass der Montlinger Berg vom Ende des 3. vorchristlichen Jahrtausends (Kupferzeit) bis zur Latène-Periode von friedlichen Leuten bewohnt war, die in technischen Fertigkeiten, wie Weben, Töpfeformen und Bronzegiessen nicht ungeschickt waren und einen ziemlich regen Handel mit dem Süden, mit Italien trieben.

Von hervorragendem Interesse waren die Funde, die Herr A. de Molin (Lausanne) aus den Gräbern von St. Sulpice vorweisen konnte. Männiglich erstaunte über die Originalität der Überreste aus dem Latène-Friedhof, der sich an einen merowingischen Gottesacker anfügte und von dem nicht weniger als 68 Gräber untersucht werden konnten. Viele Beigaben weisen entschieden einen fremden, griechisch-orientalischen Einfluss auf und unterscheiden sich in ihren originellen Formen sehr von den in unseren Gegenden sonst gefundenen Stücken. Besonders interessant sind die Sachen, die Emailverzierungen und Inkrustationen aufweisen oder die auf einer geschickten Glastechnik beruhten.

Auch Oberlehrer Wildberger (Neunkirch) hatte es sich nicht nehmen lassen, die Funde, die er auf einem Refugium auf dem

Hemming gemacht hatte, mitzubringen und sie zu erläutern. Einige Scherben zeigen ganz entschieden hallstättischen Charakter, so dass die Zeitstellung dieses „Refugiums“ dadurch gesichert erscheint.

Dass Prof. Dr. Vouga (Neuenburg) nicht verfehlte, die Resultate der von ihm in diesem Jahr mit so ausserordentlichem Erfolg durchgeführten Ausgrabungen in La Tène vorzuweisen, wird man um so eher begreifen, als die Gesellschaft ihn, als ihm die Mittel auszugehen im Begriffe waren, mit Fr. 500.— subventioniert hatte. Von besonders guter Erhaltung waren die vegetabilischen Substanzen, so dass man sich jetzt ganz gut einen Begriff von den vollständigen gallischen Körben, Sensen, Spiessen, Schilden, Wagenrädern, Aexten etc. machen kann. Namentlich kann man jetzt auch genau die Schäftung der eisernen Gerätschaften am Holzgriff studieren.

Am Brienzersee waren kurz vor der Versammlung Hockergräber gefunden worden (bei Ursisbalm), über welche die Herren Dr. Tschumi und Dr. Landau (Bern) einen Bericht abstatteten. Während sich über die Zeitstellung dieser Funde noch nichts bestimmtes sagen liess, konnte doch der Anthropologe, der die Gebeine einer eingehenden Untersuchung unterzogen hatte, erkennen, dass es sich um ein jüngeres, kretinenhaft degeneriertes weibliches Individuum handelt; es macht einen verhältnismässig rezenten Eindruck, der Vortragende will sich aber noch nicht definitiv darüber aussprechen. Beigaben wurden bei diesem Hocker leider nicht gefunden.

Mit dem Megalithen der Balearen, den interessanten, mächtigen Talayots, machte Kessler (Horburg) die Zuhörer vertraut.

Die Mitternachtsstunde schlug bereits, als noch Pater Jann (Stans) die Funde aus dem Drachenloch vorführte und in Diskussion setzte und als endlich noch Dr. Forrer (Strassburg) seine interessante Typologie der Salassermünzen mit einer Fundkarte derselben vorlegte.[1])

Unter den Diskussionsthemata, die an jenem Abend vorkamen, erwähnen wir die Behandlung der Archäologischen Karte für die Landesausstellung, wobei der Sekretär Gelegenheit nahm, hervorzuheben, dass eine kritische Sichtung der Quellen so grosse Mühe und Arbeit verursache, dass die in Bern auszustellende Karte nur provisorischen und unverbindlichen Charakter haben könne. Pater Jann wünschte eine Karte für Schulzwecke, ein Wunsch, der sehr berechtigt ist, aber nur ausgeführt werden kann, wenn einmal eine einigermassen gesichtete Originalkarte vorliegen wird. Auch ein Hilfsbuch für Lehrer und Schüler wurde postuliert.

---

[1]) Vgl. V. Latènezeit unter Salassermünzen.

Prof. Dr. Müller (Neuenburg) regte an, es möchte die Gesellschaft ein Bulletin herausgeben, möglichst monatlich, worin jeweilen die neuesten Ausgrabungen den Mitgliedern bekannt gemacht würden, damit sie sich selber an Ort und Stelle belehren könnten. Diese Anregung wurde vom Vorstand entgegengenommen und in der letzten Sitzung des Jahres in Anbetracht der Geldknappheit und anderer Inkonvenienzen vorläufig abgelehnt. In der Diskussion machte Naville (Genf) darauf aufmerksam, dass in Genf ein internationales Anthropologisches Institut gegründet worden sei, dessen Zweck u. a. auch das Studium der schweizerischen Urgeschichte mit Ausgrabungen sei; dieses Institut werde regelmässige Bulletins herausgeben. Mit Mitteln sei es bereits reichlich versehen.

In der Morgenfrühe des 19. Oktober fuhren die Teilnehmer von St. Gallen bei strahlendem Sonnenschein nach Oberriet, um dem Montlingerberg einen Besuch abzustatten. Leider waren aber die Niederungen in dichten Nebel gehüllt, so dass diese Besichtigung insoferne beeinträchtigt wurde, als man auf dem Hügel selbst keine Fernsicht in das reizende Rheintal und seine Umgebung hatte. Die Führung hatte in geradezu hingebender Weise wieder Bächler übernommen. Zuerst führte er uns um den Berg herum, zeigte die durch die Rheindurchstich-Unternehmung abgebauten Steinbrüche und gab dann ausführliche geologische Erklärungen der Situation vor der Besiedelung durch die Leute, welche so reiche Kulturüberreste dort oben zurückgelassen hatten. Besonders schön konnte er uns auf der gegen Nordosten auslaufenden Spitze die Tätigkeit des Gletschers, der sich über diese Schrattenkalkerhebung hingezogen hatte, zeigen, und dort war auch die zwischen Humus und Lehm befindliche Kulturschichte in schönem Profil zu sehen. Leider sind systematische Nachforschungen von keiner Seite veranstaltet worden. Nur Bächler hat vom geologischen Standpunkt aus die wichtigsten Erkenntnisse zutage gefördert.[1])

Recht belebt und gemütlich war das kurze Mittagessen in Oberriet, wo die Wirtschaft das Beste gab, was Küche und Keller hatten. Dr. Rehsteiner, der Präsident der naturforschenden Gesellschaft von St. Gallen, begrüsste die Prähistoriker namens der St. Galler Behörden und Vereine, worauf der abtretende Präsident unserer Gesellschaft, Wiedmer-Stern, den Herren, die sich um das Zustandekommen der Tagung so grosse Verdienste erworben hatten, den verbindlichsten Dank aussprach. In seiner feinen geistreichen Art toastierte Naville auf die Verbindung der Naturgeschichte mit der Prähistorie und Archäologie,

[1]) Vgl. Bächler, Neue, seltene Funde von Flusspat aus dem Säntisgebirge und dem st. gallischen Rheintal. SA. JB. St. Gall. Nat. Ges. 1913. 22 ff.

namentlich auch vom Standpunkte des Aegyptologen aus, während der Sekretär, Tatarinoff, die Mitglieder, namentlich die aus dem fernen Elsass gekommenen, begrüsste. Den Reigen der Ansprachen schloss der neue Präsident Dr. Cartier, indem er den Anlass ergriff, sich vorzustellen und dem abtretenden Leiter der Gesellschaft für seine hingebende Tätigkeit den Dank der Gesellschaft auszusprechen. Darauf gingen die meisten zur Bahn, um die Anschlüsse in die Heimat noch zu erreichen, während ein kleineres Häuflein noch einen Ausflug zum Hirschensprung wagte, wieder unter der ortskundigen Leitung Bächlers. Ihm, sowie Herrn Prof. Dr. Egli, unserem neuen Vorstandsmitgliede, mag für die Durchführung der St. Galler Hauptversammlung der verbindlichste Dank der Gesellschaft an dieser Stelle ausgesprochen sein.[1])

Ehrenmitglieder.

Statutengemäss war der Vorstand in der angenehmen Lage, der Versammlung die Ernennung von 8 Ehrenmitgliedern vorzuschlagen, die alle sich für die Ehrung, die meisten in den verbindlichsten Ausdrücken, bedankt haben. Es sind folgende Herren:

1. Castelfranco, Pompeo, Ispettore degli Scavi e Monumenti, Mailand, der mit der schweizerischen Forschung in engem Kontakte stehende Direktor der Prähistorischen Abteilung des Museums im Castello Sforzesco in Mailand.

2. Déchelette, Joseph, der Verfasser des Handbuches über die französische Prähistorische Archäologie, der Direktor des Museums in Roanne.

3. Forrer, Robert, der Verfasser des Reallexikons der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer, der Freund, der unserer Gesellschaft in Strassburg so wesentliche Dienste geleistet hatte, Direktor des Museums der elsässischen Altertümer in Strassburg.

4. Montelius, Oskar, der gewesene Reichsantiquar in Stockholm, der gewiegte Kenner der Metallkulturen.

5. Hoernes, Moritz, der Wiener Prähistoriker, der uns eine Menge von Werken über die prähistorische Archäologie, so namentlich die vielgelesene und benützte „Natur- und Urgeschichte des Menschen“ geschenkt hat.

---

[1]) Über die St. Galler Tagung sind dem Sekretariat folgende Berichterstattungen bekannt geworden; N. Zürch. Ztg. vom 22. Okt., Nr. 293, I. Morg. (J. von Sury); Basl. Nachr. vom gleichen Tage, Nr. 492 (Tatarinoff) und vom 26. Okt. Nr. 500, 2. Bg. (J. von Sury); Bund vom 26. Okt. Nr. 501 (Dr. Tschumi).

6. Naville, Eduard, Genf, der unsere Versammlungen stets mit seiner Gegenwart beehrt und der so eifrig für die Unterstützung der Geschichtswissenschaft durch Natur- und Urgeschichte eintritt.

7. Schumacher, Karl, der stets für das Zusammenarbeiten der schweizerischen mit den deutschen Prähistorikern sein Wort in die Wagschale legt, der Direktor des römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz.

8. Studer, Theophil, der bekannte Zoologe und einer der besten Kenner der prähistorischen Fauna in unserem Lande, der vielverdiente Professor der Zoologie an der Berner Hochschule.

Vertretung der Gesellschaft an Kongressen.

Wieder hat sich unsere Gesellschaft am Kongresse der französischen prähistorischen Vereinigung der dieses Jahr in Lons-le-Saunier stattfand, vertreten lassen. Diesmal hat Viollier diese angenehme Aufgabe übernommen. Er hat die Freundlichkeit, uns folgenden Bericht darüber einzusenden[1]:

Votre comité m'avait fait l'honneur de me déléguer pour représenter notre société au 9e congrès préhistorique de France, qui tenait ses assises du 27 juillet au 2 août à Lons-le-Saunier. Ce congrès présentait pour nous un intérêt tout particulier, car il nous amenait dans la région des stations lacustres et des champs de tumulus de l'âge du fer. Aussi n'est-il pas surprenant que la Suisse y ait été représentée par six de vos confrères, tous membres de notre Société.

Les trois premières journées ont été, comme de coutume, remplies par les séances consacrées aux communications et aux discussions. Plus de 60 communications étaient annoncées. La majeure partie de celles-ci se rapportaient aux âges de la pierre, et quinze seulement aux âges des métaux.

Parmi les travaux relatifs à l'époque paléolithique, je signalerai tout particulièrement celui de M. le Dr. H. Martin sur le crâne de la Quina. A la suite d'une étude minutieuse des traces d'attaches des différents muscles fasciaux et de comparaisons anatomiques multipliées, M. Martin a tenté de restituer à l'aide d'une substance plastique, sur un moulage du crâne, le système musculaire de la face. Il a ainsi obtenu une première ébauche qu'il a complétée par l'adjonction des parties charnues, puis du système pileux. Il en est résulté un modèle de la physionomie de la femme de la Quina qui présente une base scientifique vraiment sérieuse.

[1]) Viollier hätte diesen Bericht an der Hauptversammlung in St. Gallen vortragen sollen, kam aber wegen vorgerückter Zeit nicht mehr dazu.

Cette conférence, illustrée de projections lumineuses, est certainement une des plus importantes contributions à l'étude de nos ancêtres.

Les communications relatives à l'âge des métaux avaient pour la plupart traits aux sépultures sous tumulus de la région. Permettez-moi de mentionner ici le succès très mérité qu'a eu auprès les congressistes la communication de notre collègue M. de Molin sur le cimetière de St-Sulpice.

Je voudrais cependant encore insister ici sur une communication. C'est celle de M. Viré relative au pouvoir des sourciers. Vous savez que certaines personnes, douées d'une sensibilité spéciale, peuvent à l'aide d'une simple baguette reconnaître la présence de sources, enfouies souvent profondément sous terre. La baguette de coudrier n'a pas seulement la propriété d'indiquer les sources, mais elle peut aussi signaler les métaux. J'ai assisté à plusieures expériences concluantes à ce sujet; elles permettent au sourcier non seulement d'indiquer l'espèce de métal enterré, mais aussi la profondeur à laquelle il se trouve dans le sol. Il y aurait là un moyen très important pour la découverte des gisements préhistoriques et qui mériterait d'être étudié scientifiquement.

Au cours de ces trois journées, j'ai eu l'occasion de faire plusieurs visites au musée de Lons-le-Saunier et d'étudier, en compagnie de son aimable conservateur M. Girardet, les antiquités lacustres provenant des lacs de Chalain et de Clairvaux et les mobiliers funéraires des tumuli hallstattiens. Il est évident qu'à l'époque néolithique, comme à l'époque du fer, les deux côtés de la chaîne du Jura furent habités par une même population, ayant des moeurs identiques et une civilisation pareille.

Les trois derniers jours du congrès furent consacrés aux excursions. Celles de cette année étaient particulièrement intéressantes, au travers d'une région extrêmement pittoresque et d'une grande richesse archéologique.

C'est à ses mines de sel que cette partie du Jura doit d'avoir toujours été habitée par une population dense et riche. Les excursions commencèrent par une visite aux exploitations de sel, qui remontent au début du néolithique, des environs de Lons, puis à l'emplacement où fut découverte la célèbre cachette de fondeur de Larnaud. Elles nous conduisirent jusqu'à l'Abbaye de Baulmes-les-Messieurs, dans une situation admirable à l'entrée d'un vaste cirque entaillé dans la montagne.

Au passage, on visite quelques tumuli de l'âge du fer, ouverts spécialement pour les congressistes. Comme par un fait exprès, les parties les plus intéressantes de ces sépultures ne se révèlent généralement qu'après le départ des visiteurs.

En cours de route nous avons l'occasion de visiter quelques collections privées, de voir l'emplacement des stations lacustres que la hauteur des eaux ne nous permet pas d'atteindre et où l'on n'a pu faire aucune fouille.

Nos automobiles nous emmènent jusqu'à Arbois, célèbre grâce à Pasteur, et à Salins, au centre de la région de salines. Dans ces excursions admirablement combinées, on a toujours l'occasion de voir le maximum de choses dans un minimum de temps.

En résumé je remporte de ce congrès l'impression la plus parfaite, ayant eu l'occasion de voir, et souvent assez en détail, des gisements qui présentent pour nous Suisses le plus grand intérêt, surtout quand, comme c'était le cas, on a le plaisir d'être piloté par des confrères aimables et savants comme MM. Girardet et Piroutet, les deux plus zélés explorateurs de cette partie du Jura.

II. Vorstand und Sekretariat.

1. Der Vorstand.

Nach § 3 der Statuten vom 20. Oktober 1912 war an der Hauptversammlung des Jahres 1913 der Vorstand partiell zu erneuern und der Präsident neu zu wählen. Danach besteht auf Ende des Jahres 1913 der Vorstand aus folgenden Herren:

1. Cartier, Alfred, Generaldirektor des Museums für Kunst und Geschichte, Genf, Präsident;
2. Viollier, David, Vizedirektor des Landesmuseums, Zürich, Vizepräsident;
3. Tatarinoff, Eugen, Gymnasiallehrer, Solothurn, Sekretär;
4. Baumann, Walter, Zürich, Kassier;
5. Wiedmer-Stern, Jakob, Bern;
6. Vouga, Paul, Professor, Neuenburg;
7. Egli, Johann, Professor, St. Gallen;
8. de Molin, Aloys, Professor, Lausanne;
9. Tschumi, Otto, Gymnasiallehrer, Bern.

Im Berichtsjahr hat der Vorstand 5 Sitzungen abgehalten, an denen immer eine grosse Zahl von Arbeiten zu erledigen waren.